

Saliter – Salpeter, Salpeterer als lästige Besucher im alten Dorf Patsch

Seit der Erfindung des Schießpulvers im Mittelalter wurde Salpeter, der neben Schwefel- und Holzkohlenpulver dessen dritter Bestandteil war, zu einer gesuchten Handelsware. Schon die Antike wußte um die brandbeschleunigende Wirkung durch Kristalle, die an Mauern in Ställen, Fäkal- und Jauchegruben wuchsen.

Das Einsammeln dieser weißen Beläge, genannt Luftsalpeter, war mühsam, gab aber einem armen Teil der Bevölkerung Brot und Arbeit. Die Salpeterer, Sal(n)iter oder Lasiter zogen von Hof zu Hof und gruben im Auftrag des Landesfürsten in Stall und Haus nach Salpeter (Luft- oder Kalksalpeter) und schabten ihn dort von Balken und feuchten Kalkwänden. Die Bauern waren ob dieser Eingriffe nicht begeistert und die Salpeterer entsprechend unbeliebt.

Daheim fungierten die Salpeterer als Chemiker, als **Salpetersieder**, um aus dem eingesammelten Kalksalpeter den für das Schießpulver benötigten *Kalisalpeter* zu erzeugen. Das erreichten sie durch Vermischen mit Holzschelösung, Filtrieren und schließlich Einkochen der erhaltenen Sole in großen Kesseln, bis sich im Konzentrat beim Abkühlen Kristalle des gesuchten Kalisalpeters bildeten, die abgeschöpft und getrocknet werden konnten.

Natürlich wurde statt des Einsammelns des Luftsalpeters auch dessen Herstellung, besser gesagt dessen Zucht mit Hilfe von Bakterien, im großen Stil in Salpeterplantagen geübt. Kalkhaltiger Schutt und Kalk wurde mit organischem Abfall gemischt auf Haufen getürmt und längere Zeit regelmäßig mit Jauche übergossen. Fortsetzung dann wie oben. Diese übelriechenden Gewerbebetriebe blieben bis ins 19. Jh. in Betrieb.

Kalksalpeter kommt als Mineral Nitrokalzit in der Natur vor, sein Geschwister Kalisalpeter ebenfalls als Mineral Nitrokalit und Natronsalpeter als Caliche (u.a. in Nordchile). Alle Salpeterarten gelten als gute Dünger.

Zur Geschichte des Sillwerks in Patsch

Die Saliter sammelten Luftsalpeter bis ins 19. Jh. Dann wurden sie abgelöst durch Importe von Natronsalpeter aus Übersee (100 000 Tonnen für Österreich-Ungarn im Jahr 1913). Die natürlichen Vorkommen daran in Chile waren aber sichtbar begrenzt, man suchte Ersatz. Dazu kam ein neuer Bedarf an **Salpetersäure**, der Muttersubstanz aller Salpeterarten. Der Grund: Salpetersäure wurde das Ausgangsmaterial für die Herstellung von Schießbaumwolle, welche nach 1884 das altgediente Schießpulver (Schwarzpulver) abzulösen begann und nun in großen Mengen für die Herstellung von Munition gebraucht wurde.

Auch der Düngerbedarf stieg mit der wachsenden Bevölkerung stark an; Salpetersäure konnte leicht in Düngersalpeter umgewandelt werden.

Die Natur bietet zwei industrielle Wege zur Herstellung Salpetersäure: einmal durch Erhitzen von Luft im elektrischen Lichtbogen; und dann durch Verbrennen von Ammoniak, das seinerseits künstlich hergestellt werden muß.

Vor diesem wirtschaftlichen Hintergrund nahm schon lange vor dem 1. Weltkrieg (im Jahre 1905) in **Patsch die Firma 'Luftverwertungs AG'** an der Sill die Herstellung von Salpetersäure ihren Betrieb auf und verbrauchte den Überstrom des jungen Kraftwerks 'Obere Sill' der Stadt Innsbruck und erzeugte Salpetersäure nach dem System Pauling. Die Anlage lief bis 1928.

Mit Kriegsbeginn 1914 reichte die Säuremenge aus Patsch (5000 Tonnen im Jahr) aber nicht mehr aus. In Innerösterreich wurde deshalb im Eiltempo bis Sept. 1915 in Blumau, Gemeinde Neurißhof südlich von Wien, in einer großen Munitions- und Pulverfabrik eine große Fabriksanlage zur Herstellung von künstlichem Ammoniak (System Frank-Carro) errichtet, welches nach dem System Ostwald zu Salpetersäure (50 000 Tonnen im Jahr) verbrannt wurde. Eine zweite ähnliche Fabrik kam im August 1917 in Magyaróvár in Ungarn in Produktion (80 000 Tonnen pro Jahr) in Betrieb.

Fazit: Bis September 1915 stand in Patsch die einzige Salpetersäurefabrik in Österreich-Ungarn!

G. Zimmer

Explosionskatastrophen in Blumau